Station 3

Erzfeind der Schweizer Freiheit:

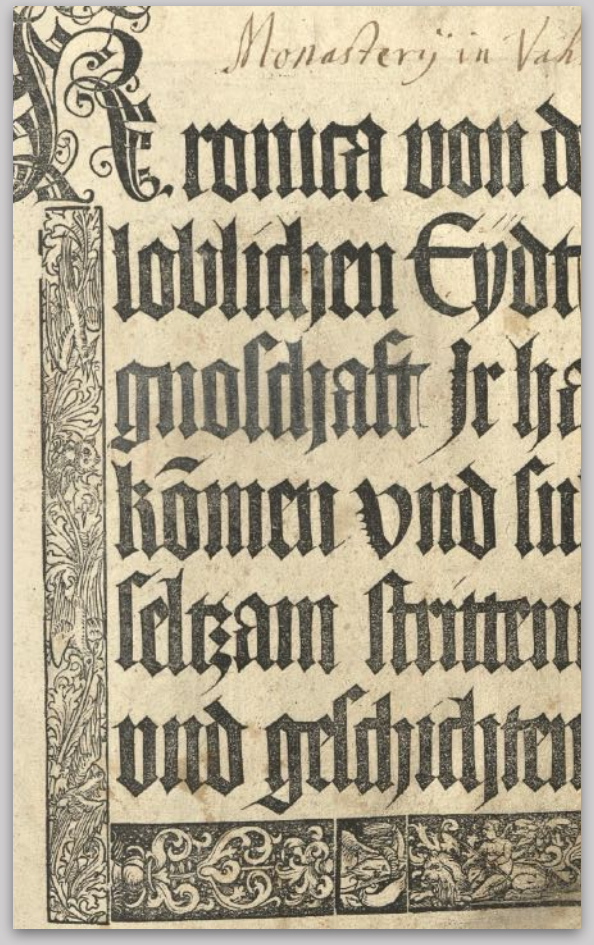
Die Habsburger

Als eigentlicher Gewinner der Burgunderkriege ging Maximilian I. von Habsburg hervor. Er heiratete wenige Monate nach dem Tod Karls des Kühnen seine Erbtochter Maria von Burgund. Sie brachte ihm als Mitgift den größten Teil des Burgunderreichs. Dazu gehörten nicht nur die Landvogteien Oberelsass und Breisgau, sondern auch die Freigrafschaft Burgund, die direkt an eidgenössisches Gebiet grenzte, nicht zu vergessen, den Anspruch auf einige norditalienische Gebiete im Süden der Eidgenossenschaft. Denkt man nun noch daran, dass sich auch das Vorarlberg und Teile der heutigen Kantone Graubünden und Engadin unter Habsburger Kontrolle befanden, wird klar, dass sich die Eidgenossen in einer Umklammerung befanden.

Zudem bekleideten die Habsburger mittlerweile in dritter Generation das Amt eines Königs resp. Kaisers des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation. Damit bot dieser traditionelle Rückhalt der kleineren Reichsstände gegenüber den machtvollen Landesherren keine juristische Unterstützung mehr. Dies hatte zur Folge, dass sich die eidgenössischen Orte langsam aus der Reichspolitik zurückzogen, um sich 1648 im Westfälischen Frieden ihre Unabhängigkeit verbriefen zu lassen.

Hatte sich die eidgenössische Polemik bis Ende des 15. Jahrhunderts auf zahlreiche Adelsgeschlechter verteilt, konzentrierte sie sich nun auf die Habsburger. Maßgeblich daran beteiligt war die Chronik des Petermann Etterlin. Es handelt sich um die erste Chronik der gesamten Eidgenossenschaft, die 1507 gedruckt wurde. Wir widmen ihr die dritte Station.

Petermann Etterlin: Eine Chronik für die gesamte Eidgenossenschaft



Petermann Etterlin: Kronica von der loblichen Eydtgnoschaft Ir har kom[m]en und sust seltzam strittenn und geschichten

Verlegt bei Michael Furter in Basel, 1507.

Die Eidgenossenschaft umklammert von Habsburger Gebiet: Die geographisch-politische Situation 1499 vor dem Schwabenkrieg bzw. wie er in Deutschland heißt, dem Schweizerkrieg. Karte: Marco Zanoli, cc-by 4.0.

Petermann Etterlin war der Sohn des Luzerner Stadtschreibers. Sein Vater gehörte nicht zur Oberschicht, und auch Petermann sollte nie in die politische Elite aufsteigen. Er blieb ein subalterner Schreiber, nahm an verschiedenen Kriegszügen teil und soll sogar eine Weinschenke betrieben haben.

Sein Geld verdiente er anderweitig. Etterlin war ein Geschöpf des in Luzern residierenden französischen Botschafters, der im Namen seines Königs um eidgenössische Reisläufer warb. Für ihn beschaffte er Informationen und beeinflusste die öffentliche Meinung. Wie wenig Skrupel Petermann Etterlin dabei hatte, sehen wir daran, dass er 1507 einem Boten Maximilians I., der sich auf dem Weg nach Italien befand, abfing, um ihm seine Schreiben mit Gewalt abzunehmen und sie dem französischen Botschafter zu übergeben.

Auf diesem Hintergrund müssen wir die Chronik von Petermann Etterlin verstehen. Er versuchte, die gebildete Elite der Eidgenossenschaft mit seiner Chronik davon zu überzeugen, dass es besser sei, auf Seiten des französischen Königs in den Krieg zu ziehen, als auf Seiten der Habsburger, die durch ihre geographische Nachbarschaft gleichzeitig bedrohlich wirkten. Noch war der Schwabenkrieg von 1499 in frischer Erinnerung, bei dem die Eidgenossen bei Dornach das kaiserliche Heer besiegt hatten.

Petermann Etterlins Chronik gewann ihre große Bedeutung durch die Tatsache, dass sie – anders als das Weiße Buch von Sarnen, das unter anderem den Wilhelm-Tell-Mythos erstmals erzählt – in gedruckter Form vorliegt. 1507 wurde Etterlins Chronik bei Michael Furter in Basel publiziert.

Ludwig XII. trifft 1508 die Vertreter der Heiligen Liga im Hoflager Maximilians I. Foto: KW.

wolze glouße/Dañ es ist als ich ouch selber gesechen han/Ein grosse mer
ckliche witte mitt groberen so alle wie ob star erhaben/vnnd doch yetz sist
zům teil vergangenn vnd verwist synd/da wolze glouben ist/Das etlich
vß disem lande so dar by gesyn sind/ouch da selbs begraben/vnd belibent/
Die heiden alle also offenlichen onbegraben ligen an den selben enden/Da
malē erwurbend die von Lutzern ier fryheit/ Das sy die Harschhörner
füren thůn sollent vnnd müigent/Dann inen keiser Karolus die gegonnet
hatt/Als syn eygner vetter Rolandus ouch fürtt/Dan sy warennt ouch
die so acht hatten wan die nach hůr für kam/das sy angentz verbranten
alle leger vnnd dörffer/darnitt das gesamlot volck so der keiser nit hat mö
gen wider hinder sich flüchen/ Dann sy hetten in dryen oder vier tage
reisen dhein nider lege Tiena funden.ꝛc.

Von einem grossen Hagel.

Vnd als man darnach aber Zaltt. Acht
halb hundert vnnd zwentzig fünff Jar/war keiser Ludwig/
der was eyn sun des obgenanten Karols/vñ was der Fünf
vnd Sibetzigost keiser nach der stiffttung Rom/vnd der Sibe
vnd viertzigost Cristen gloubens/ Do kam ein grosser hagel/vnnd eyn
tunder darnitt/vnd viel mit dem hagel harab ein stuck ysen/das was ry
schůch lang/vnd Sechs breitt/vnd zwen dick/vnd verbrennet in Saxen
von dem selbigen hagel vnd tonner eyns tags Dry vnd zwentzig dörffer
vnd stett/vnd kam ein grosse Erdpidme mit einem grusamlichen wynde/
Ach gott der da nider warff vil schlösser/Hüser/vnd Kilchen.

wie in die wildnüs Vry.Switz

vnd Underwalden/erst malen lütt darin kamen/
vnd wie ein Track da wonet der ouch gedöt ward

Das VII blat.

Also sol man wissen das hie vor ettwas
vil iaren/Ee das künig Růdolff Römischer künig/ erwellte
ward/vor sinen zitten in die pirge vnnd lande die man yetz
nempt Vry/Schwitz/vnnd Underwalden/Etwas lütten
darinne zevonē komen warent/die man damalen nempt zů
Lutzern vñ anderschwa/die pirg lütte darüb/das sy also in
den wildē pirgen vñ landen/da vor nye kein mensch wonung gehept hat ie
B ii

Der Rütli-Schwur

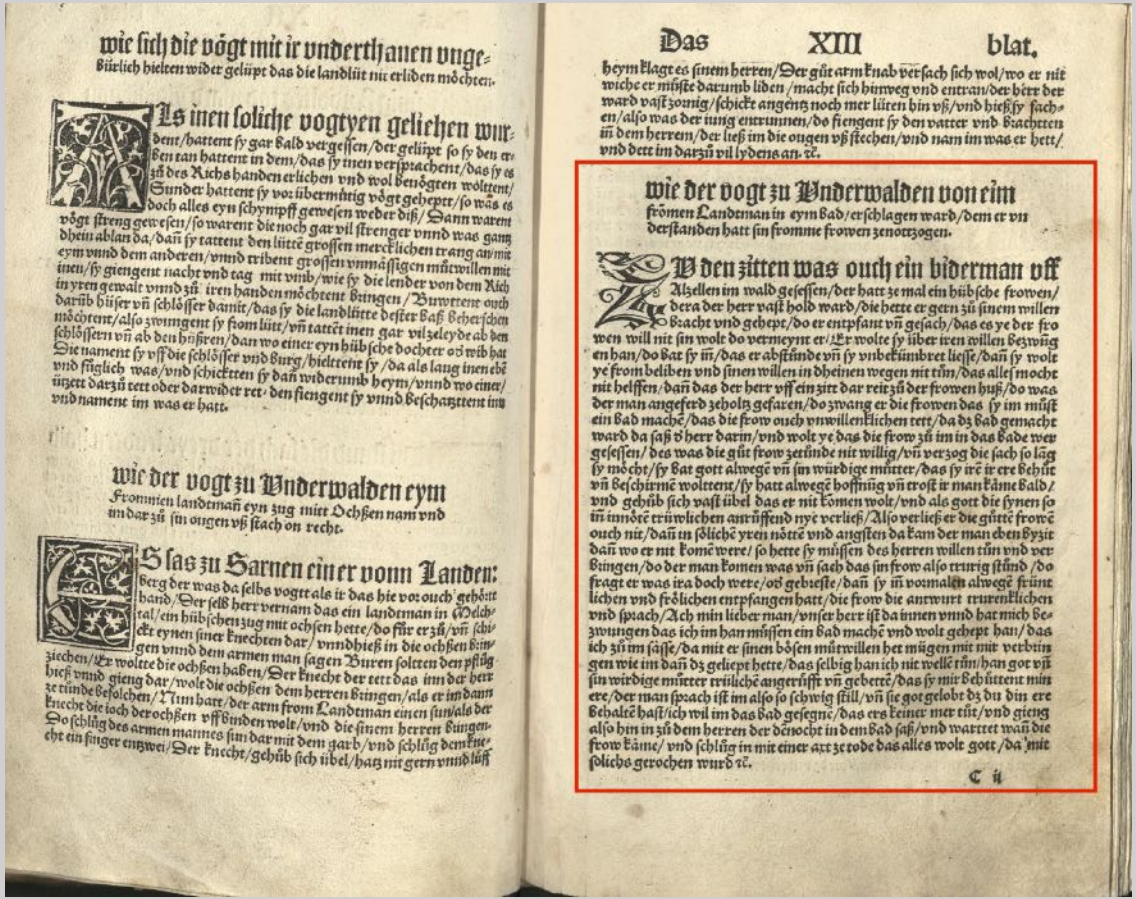
Petermann Etterlin schilderte die Geschichte der Eidgenossenschaft als eine fortschreitende Befreiung aus der Unterdrückung der tyrannischen Habsburger. Dafür griff er auf lokale und fremde Erzählmotive zurück, die seit dem 15. Jahrhundert in der Schweiz kursierten. Zu diesen Sagen gehört der Rütlischwur, den ein Künstler gekonnt ins Bild setzte.

Wilhelm Tell schießt seinem Sohn einen Apfel vom Kopf.

Aus dem Weißen Buch von Sarnen stammt die Geschichte des wackeren Wilhelm Tell, der seinem Kind auf Befehl des grausamen Vogts der Habsburger einen Apfel vom Kopf schießt.

Der Vogt zu Unterwalden wird im Bad ermordet.

Die gleiche Bedeutung hat die Geschichte des Vogts zu Unterwalden, den ein Bauer in der Badewanne erschlagen haben soll, weil er seine Frau vergewaltigte. Diesen Topos können wir bis in die Antike zurückverfolgen: Brutus stürzte den letzten König von Rom wegen der Vergewaltigung von Lucretia.



wie sich die vögt mit ir vnderthanen vnge-
bürlich hielten wider gelüpt das die landlüt nit erliden möchten.

Als inen soliche vogtyen geliehen wur-
dent/hattent sy gar bald vergessen/der gelüpt so sy den er-
ben tan hattent in dem/das sy inen versprachent/das sy es
zů des Richs handen erlichen vnd wol benögten wöltent/
Sunder hattent sy vor übermütig vögt geheptt/so was es
doch alles eyn schympff gewesen weder diß/ Dann warent
vögt streng gewesen/so warent die noch gar vil strenger vnnd was ganz
dhein ablan da/dañ sy tattent den lütte grossen merckelichen trang an/mit
eym vnnd dem anderen/vnnd tribent grossen vnmässigen mütwillen mit
inen/sy giengent nacht vnd tag mit vnb/wie sy die lender von dem Rich
in yren gewalt vnnd zů iren handen möchtent bringen/ Burvrtent ouch
darüb hüser vñ schlösser damit/das sy die landlütte dester baß beherschen
möchtent/also zwungent sy from lütt/vñ tattet inen gar vil zeleyde ab den
schlössern vñ ab den hüßiren/dan wo einer eyn hüb sche dochter oder wib hat
Die nament sy vff die schlösser vnd burg/hielttent sy/da als lang inen ebē
vnd füglich was/vnd schickten sy dañ widerumb heym/vnnd wo einer/
ützett darzů tett oder darwider ret/ den fiengent sy vnnd beschatzttent im
vnd nament im was er hatt.

wie der vogt zu Vnderwalden eym
Frommen landtman eyn zug mit Ochßen nam vnd
im darzů sin ougen vß stach on recht.

Es las zu Sarnen einer vonn Landen-
berg der was da selbs vogtt als ir das hie vor ouch gehört
hand/Der selb herr vernam das ein landtman in Welch-
tal/ein hüb schen zug mit ochsen hette/do für er zů/vñ schi-
ckt eynen siner knechten dar/ vnnd hieß in die ochßen bin-
ziechen/Er woltte die ochßen haben/Der knecht der tett das im der herr
hieß vnnd gieng dar/wolt die ochßen dem herren bringen/als er im dann
zů tůnde befolchen/Nun hatt/der arm from Landtman einen sun/als der
knecht die ioch der ochßen vff binden wolt/vnd die sinem herren bringen-
do schlůg des armen mannes sun dar mit dem garb/vnd schlůg dem kne-
cht ein finger entzwei/Der knecht/gehüb sich übel/hatz mit gern vnnd lüff

Das XIII blat.

heym klagt es sinem herren/Der gůt arm knab versach sich wol/wo er nit
wiche er müste darumb liden/macht sich hinweg vnd entran/der herr der
ward vast zornig/schickt angentz noch mer lüten hin vß/vnd hieß sy sach-
en/also was der iung entrunnen/do fiengent sy den vatter vnd brachtten
ii dem herren/der ließ im die ougen vß stechen/vnnd nam im was er hett/
vnd dett im darzů vil lydens an. ꝛc.

wie der vogt zu Vnderwalden von eim
frömen Landtman in eym bad/erschlagen ward/dem er vn
derstanden hatt sin fromme frowen zenotzzogen.

Zů den zitten was ouch ein bidermann vff
Alzellen im wald gesessen/der hatt ze mal ein hüb sche frowen/
dera der herr vast hold ward/die hette er gern zů sinem willen
bracht vnd gehept/do er entpfant vñ gesach/das es ye der fro
wen will nit sin wolt do vermeynt er/Er wolte sy über iren willen bezwüg
en han/do bat sy iñ/das er abstünde vñ sy vnbekümbret liesse/dañ sy wolt
ye from beliben vnd sinen willen in dheinen wegen nit tůn/das alles mocht
nit helffen/dañ das der herr vff ein zitt dar reit zů der frowen huß/do was
der man angeferd zeholtz gefaren/do zwang er die frowen das sy im müst
ein bad machē/das die frow ouch vnwillenklichen tett/da dz bad gemacht
ward da saß d herr darin/vnd wolt ye das die frow zů im in das bade wer
gesessen/ des was die gůt frow zetůnde nit willig/vñ verzog die sach so läg
sy möcht/sy bat gott alwegē vñ sin würdige mütter/das sy irē ir ere behüt
vñ beschirmē woltent/sy hatt alwegē hoffnüg vñ trost ir man käme bald/
vnd gehüb sich vast übel das er nit kömen wolt/vnd als gott die synen so
iñ tůndē trülichen anrüffend nye verließ/Also verließ er die gůtē frowē
ouch nit/dañ in sölichē yren nötte vnd angsten da kam der man eben by zit
dañ wo er nit komē were/ so hette sy müssen des herren willen tůn vnd ver
bringen/do der man komen was vñ sach das sin frow also trurig stůnd /do
fragt er was ira doch were/ob gebrieste/dañ sy iñ vormalen alwegē frünt
lichen vnd frölichen entpfangen hatt/die frow die antwurt trurenklichen
vnd sprach/Ach min lieber man/vnser herr ist da innen vnnd hat mich be-
zwungen das ich im han müssen ein bad machē vnd wolt gehept han/ das
ich zů im sässe/da mit er sinen bösen mütwillen het mügen mit mir verbrin
gen wie im dañ dz geliept hette/das selbig han ich nit wellē tůn/han got vñ
sin wirdige mütter trülichē angerüfft vñ gebettē/das sy mir behüttent min
ere/der man sprach ist im also so schwig still/vñ sie got gelobt dz du din ere
behaltē hast/ich wil im das bad gesegnē/das ers keiner mer tůt/vnd gieng
also hin in zů dem herren der denocht in dem bad saß/vnd wartet wañ die
frow käme/ vnd schlůg in mit einer axt ze tode das alles wolt gott/da mit
sölichs gerochen wurd ꝛc.

C ij

Das CIIII blat.

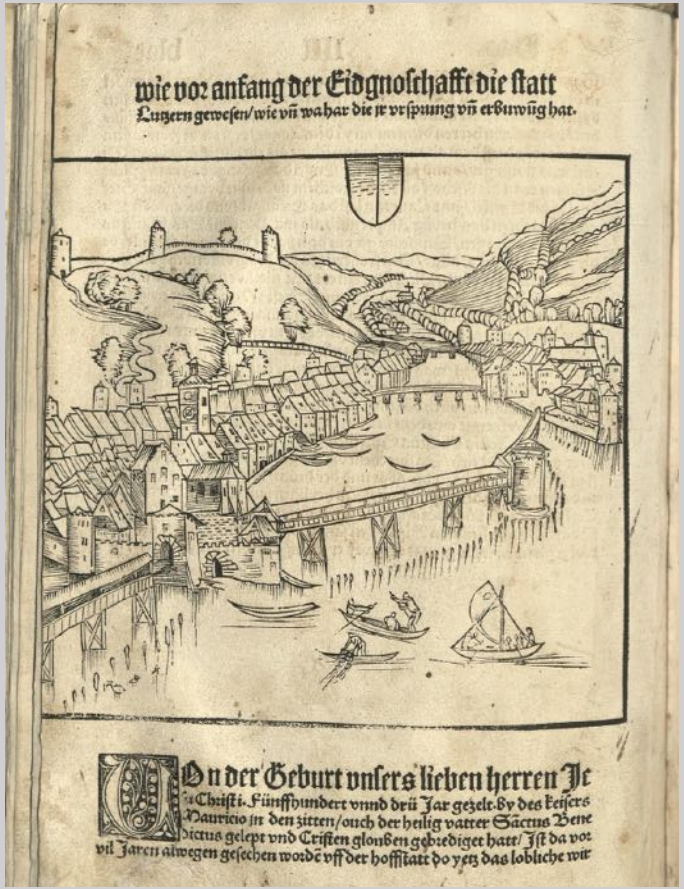
wie die Schwebischen stett Fürsten vnd herren/des selben pundñ/an die Eydtgenossen/ouch vmb ein vereinigung vnd püntnüß wurdent sunder der vß dem Engendin hal-

wie der krieg vō der herschafft wider die Eidtgenossen erstmalē mit den Engēdinern ouch im minster tal angehept meyenfeld vñ fürstenberg ingenomē vnd wie da so vnkriegbar gehāndelt ward.

Nicht der Rütli-Schwur: Die Anführer der schwäbischen Städte suchen ein Bündnis mit den Eidgenossen.

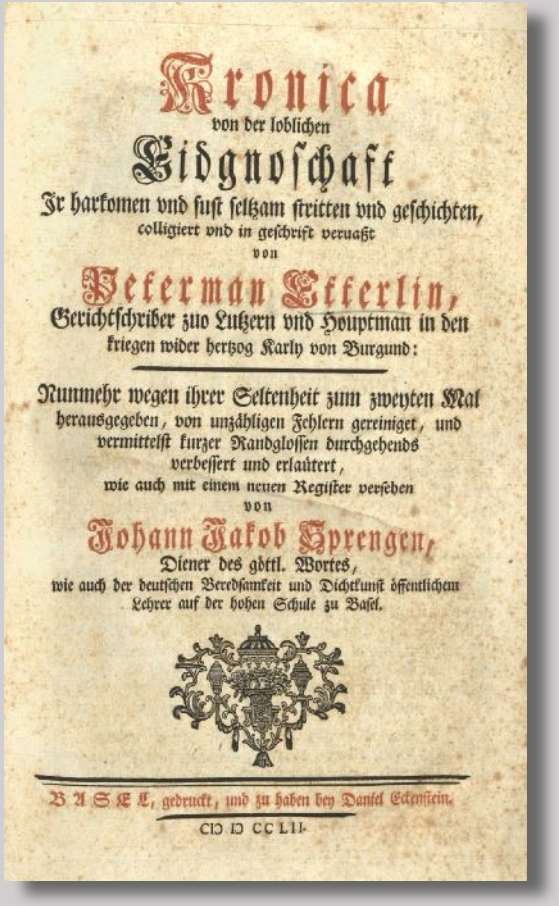
Holzschnitte waren teuer. Deshalb nutzte man denselben Holzschnitt, um verschiedene historische Begebenheiten zu illustrieren. Man kann sich übrigens fragen, wer für die prachtvolle Ausstattung des Buchs zahlte. Weder der Drucker Michael Furter noch der Autor Peter Etterlin verfügten über das notwendige Geld.

Älteste Ansicht der Stadt Luzern.



Wir verdanken der Etterlin-Chronik die älteste Darstellung der Stadt Luzern.

Petermann Etterlin: Das Weiterleben des Freiheitsmythos bis in die Neuzeit



Kronica
von der loblichen
Eidgnoschaft
Jr harkomen vnd fust seltzam stritten vnd geschichten,
colligiert vnd in geschrift veruaßt
von
Peterman Etterlin,
Gerichtschriber zuo Lutzern vnd Houptman in den
kriegen wider hertzog Karly von Burgund:

Nunmehr wegen ihrer Seltenheit zum zweyten Mal
herausgegeben, von unzähligen Fehlern gereiniget, und
vermittelst kurzer Randglossen durchgehends
verbessert und erläutert,
wie auch mit einem neuen Register versehen
von
Johann Jakob Sprengen,
Diener des göttl. Wortes,
wie auch der deutschen Beredsamkeit und Dichtkunst öffentlichem
Lehrer auf der hohen Schule zu Basel.

BASEL, gedruckt, und zu haben bey Daniel Eckenstein.
CIↃ IↃ CCLII.

Petermann Etterlin, Kronica von der loblichen Eidgnoschaft, bearbeitet von Johann Jakob Spreng

Verlegt in Basel bei Daniel Eckenstein, 1752.

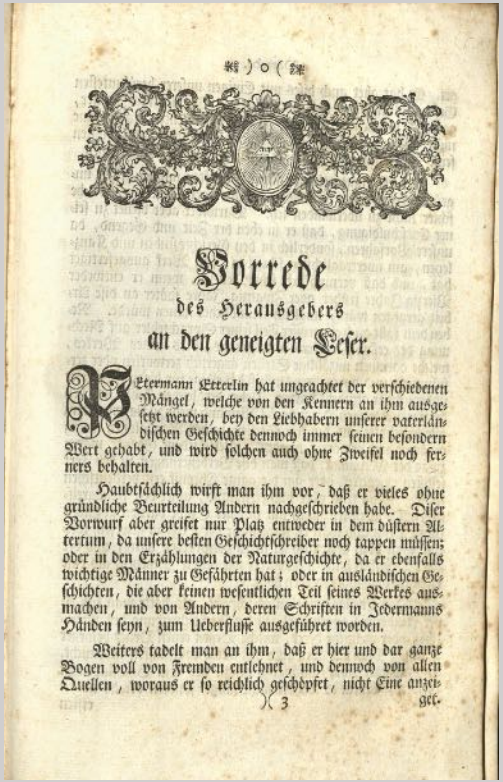
Das Werk von Petermann Etterlin gehört zu den zentralen Quellen, aus denen der aufkeimende Nationalismus des 18. Jahrhunderts seine Überlieferung bezog. Das war ein zweischneidiges Schwert. Während an den höheren Schulen die Schweizer Geschichte, wie sie die Chronisten des 15. und 16. Jahrhunderts überliefert hatten, unverändert gelehrt wurde, hinterfragten unkonventionelle Intellektuelle, die an den neuen Lehrstühlen für Schweizer Geschichte ausgebildet worden waren, eben diese Mythen und erregten so das Missfallen der national gesinnten Bürgerschaft. Dafür steht die Auseinandersetzung um Wilhelm Tell, dem der Schweizer Theologe Uriel Freudenberger 1760 anonym eine Abhandlung widmete. Unter dem Titel „Der Wilhelm Tell. Ein dänisches Mährgen“ veröffentlichte er eine Broschüre, in der er den Tellmythos als Topos entlarvte, der auch in anderen Kulturkreisen bekannt sei. Freudenbergers Schrift wurde auf Betreiben national gesinnter Politiker verboten und in der Innerschweiz sogar vom Scharfrichter verbrannt.

Johann Heinrich Füssli, Skizze zu „Der Rütli-Schwur“. Art Institute of Chicago.

Auf diesem intellektuellen Hintergrund muss man die Neuausgabe von Etterlins Chronik durch Jakob Spreng im Jahr 1752 verstehen. Johann Jakob Spreng war ein Schweizer Theologe, der bereits im Alter von 25 Jahren von Kaiser Karl VI. als kaiserlicher Dichter geehrt wurde. Er kehrte 1742 in seine Basler Heimat zurück, wo er seit 1743 eine außerordentliche Professur für Eloquenz und deutsche Dichtung bekleidete. Seine Übersetzung Etterlins aus dem Frühneuhochdeutschen in die Umgangssprache des 18. Jahrhunderts mag mit dafür verantwortlich sein, dass man ihm 1754 eine außerordentliche Professur in Schweizer Geschichte antrug.

Epitaph des Johann Jakob Spreng. Epitaph an der Kirche St. Theodor / Basel. Foto: Ein Dao, cc-by 4.0.

Spreng schickte dem Buch eine ausführliche Einführung voraus, in der er zu erklären versuchte, warum Etterlin so viele Rechtschreibfehler gemacht habe. Tatsächlich verursachte nicht die Fahrlässigkeit des Druckers die vielen „Fehler“, wie Etterlin meinte, sondern die Tatsache, dass sich erst wesentlich später Rechtschreibregeln herausbildeten.



)o(

Vorrede
des Herausgebers
an den geneigten Leser.

Peermann Etterlin hat ungeachtet der verschiedenen Mängel, welche von den Kennern an ihm ausgesetzt werden, bey den Liebhabern unserer vaterländischen Geschichte dennoch immer seinen besondern Wert gehabt, und wird solchen auch ohne Zweifel noch ferners behalten.

Haubtsächlich wirft man ihm vor, daß er vieles ohne gründliche Beurteilung Andern nachgeschrieben habe. Diser Vorwurf aber greifet nur Platz entweder in dem düstern Altertum, da unsere besten Geschichtschreiber noch tappen müssen; oder in den Erzählungen der Naturgeschichte, da er ebenfalls wichtige Männer zu Gefährten hat; oder in ausländischen Geschichten, die aber keinen wesentlichen Teil seines Werkes ausmachen, und von Andern, deren Schriften in Jedermanns Händen seyn, zum Ueberflusse ausgeführet worden.

Weiters tadelt man an ihm, daß er hier und dar ganze Bogen voll von Fremden entlehnet, und dennoch von allen Quellen, woraus er so reichlich geschöpfet, nicht Eine anzei-

)(3 gel.

Einführung von Johann Jakob Spreng zum Werk Etterlins.

Wie die dryg landman so ze samen geschworen ander from lüt den ouch allerhand begegnet zuo jnen zugent.

VND als die dryg man also einanderen geschworen hattent, do was jr Anschlag, das yeglicher vnder jnen suochen vnd heimlichen fragen soltent, wo sy mer lütten möchten vinden vnd zuo jnen bringen, Also fundent sy den, der den herren im bad hatt ze tod geschlagen von siner frowen wegen, als jr dann das hie vor gehört hand, der selb schwuor ouch zuo jnen, vnd fundent also nach vnd nach lüt die sy dann ouch heimlich an sy zugent, das ira ein (1) michel teil ward, vnd schwuorent do abre zuo samen einandren trüw vnd warheit ze halten, jr hab vnd guot ze wagen, vnd sich des gewalts vnd der bösen herschafft ze erweren, Vnd wan sy ettwas heimlicher anschlegen tuon woltent, so fuorent sy für den Mittensteín an ein ende heisst im Berlin, da tageten sy ze samen, vnd bracht yeglicher alweg lüt mit jm denen sy mochtent vertruwen, vnd tagten in denen tagen niena anderschwa den an dem obgenanten ende, vnd fuorent alwegen (2) nunnent in der nacht dar oder wast früg, vnd vor tag widerumb dannen, da mit sy jr sachen dester heimlicher möchten halten, das die herren sin nicht innen wurden, biß das sy sich baß gestarcketen ꝛc.

Was üpigen Freuel vnd muotwillens die herschafft mit den fromen lütten anfiengen.

VBn merckent alle die so dise geschicht werdent lesen oder hörent, Ob mit schantlicher böser muotwillen mit den wald lütten getriben wurde, Darumb mit vnbillig jnen gott glück geben hat, sich sölichs schantlichs muotwillens ze erweren ꝛc. Es fuogt sich vff ein mal, das der Landvogt genant der Grißler gan Bry fuor, Vnd als er do etwas zitt wonet, ließ er einen stecken vnder die Linden, da mengklich für gan muost, vff stecken, herr ließ ein (4) port tuon vnd vß ruoffen offentlichen, wer der were der da fürgienge, der solte dem huot Reuerenz tuon vnd sich neigen, als ob der herr selbs persönlich do were, vnd wellicher sölichs über sache vnd das nit tätte, den wölt er straffen vnd (5) schwarlichen buossen, vnd solte ouch der knecht darvff warten vnd jm (6)

(1) d. i. grosser Teil, (2) d. i. hielten gleichsam Tagleistung, versammelten und berathschlagten sich, (3) d. i. nur (4) d. i. ein Gebot thun (5) d. i. um solche Uebertretter anzugen. leyden, anbringen, rügen, und Leyder, Anbringer, Kläger, sind Worte deren sich vorzeiten so wol die Ober- als Hochdeutschen

Von

Von Wilhelm Tellen dem fromen landman, der sinem eigen kind ein öpffel muost ab dem houpt schiessen, vnd wie es jm ergieng.

VBn was ein redlicher man im lande der hies Wilhelm Tell, der hat ouch heimlichen zuo dem Stöffacher vnd siner gesellschafft geschworen, der selbig gieng nun etwa dick vnd menig mal für den huot vff vnd nider vnd wolt dem stecken vnd huot (1) nit neigen, Der knecht der des huotz verwartet, der verklagt Wilhelm Tellen vor sinem herren, Do der herr solichs vernam, fuor er zuo vnd beschickt den Tellen für jn, vnd fragt jn freuenlichen warumb er sinen gepotten nit gehorsam were, dem stecken vnd dem huot (2) neigte als er gepotten het, Der Tell antwurt vnd sprach, Lieber herr, es ist (3) angefärde beschehen, han ouch nit gewußt, das üwer gnad solichs so hoch achten oder fassen solte, were ich witzig, so hiesse ich anders (4) dann der Tell, Darumb gnediger herr, so sollen jr mirs verzichen vnd miner torheit zuo rechnen, Nun was der Tell gar ein guoter schütz, als man jn im lande (5) yena vinden möcht, hat ouch darzuo hübsche kind die jm lieb warent, Der herr der von böser natur was schickt heimlichen nach des Tellen (6) kinde, vnd do sy komen warent, fragt der herr den Tellen, ob die kind sine, vnd wellches jm das aller liebst wäre, Antwurt der Tell, Ja gnediger herr sy sind alle min, vnd sind mir ouch alle glich lieb, Do sprach der herr, Nun Wilhelm du bist ein guoter schütz, vnd vindt man im lande nit dins glichen, nun wirst du dich yetz vor mir beweren wie ein guot

D 3 schütz

bedienet haben. Ursprünglich bedeuteten sie so viel als erzählen und einen Erzähler; eben wie das Wort zeihen, welches bey den Goten, allen Franken und Belgiern den gleichen Verstand hatte, und jetzund nur noch in der Gerichtssprache üblich ist.

(1) Einem neigen heißt sich vor Jemand neigen . (2) lis nit neigte

(3) d. i. ungefähr, unschuldiger Weise.

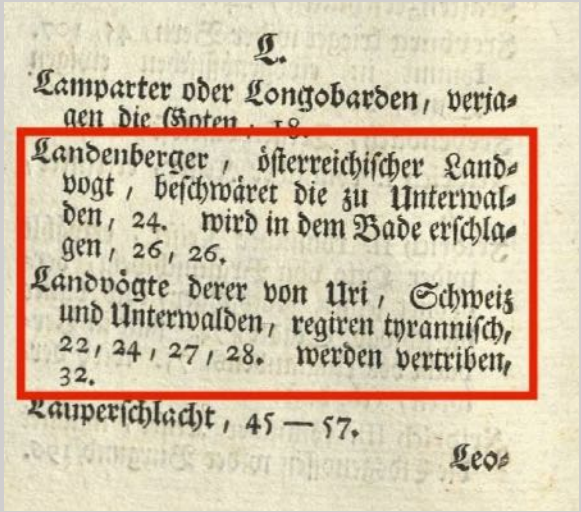
(4) Tall oder, wie einige Deutschen noch sagen, Talle, heißet nach dem Buchstaben ein Einfältiger; von talen, einfältig und kindisch thun. Es scheinet wol, daß dises kein eigener noch ererbter, sondern ein angenommener Name gewesen, und vermuthlich hatten sich Wilhelms sämtliche Bundsgenossen darmit unterschieden. Darbey wußte sich gar leichtlich etwas zutragen, daß der Landvogt Desselben entlehnte Einfalt verdächtig finden mußte. Damit er denn aus dem Wunder käme, so war es auch sehr natürlich, daß er den Tällen in eine Versuchung führte, da man glauben konnte, daß sich Dessen Herz und Verstand einstmals in seiner wahren Beschaffenheit entdecken würde. Hiermit ergieng es dem Tällen wie dem Ulysses: Als Dieser sich mit einem angenommenen Wahnsinne von dem trojanischen Feldzuge befreyen wollte, so legte man ihm zur Probe seinen jungen Telemach vor den Pflug. Er wußte oder gar sauberlich neben dem Kinde herumzufahren, und verrieth auch dardurch, daß ihm an seinen gewöhnlichen Tücken noch nichts abgegangen wäre.

Man führet solchen Umstand wider Diejenigen an, welche die Glaubwürdigkeit dieser Geschichte lebhaftlich darum streitig machten, weil sie nicht begreifen wollen, wie der Landvogt habe so unvernünftig seyn, und mit seinen tyrannischen Gebote den Tällen gleichsam zu einem Morde seines liebsten Kindes nöthigen können.

(5) d. i. irgend (6) lis kinden

Die Geschichte von Wilhelm Tell.

Spreng versuchte dem Leser das Verständnis des Textes durch Anmerkungen zu erleichtern und erklärte ihm auf S. 29, warum die Geschichte um Wilhelm Tell glaubwürdig ist.



L.

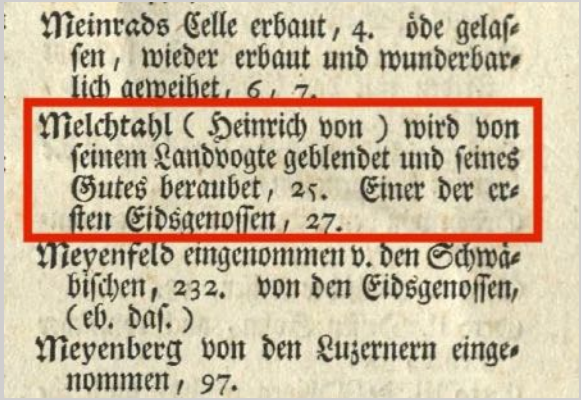
Lamparter oder Longobarden, verjagen die Goten, 18.

Landenberger, österreichischer Landvogt, beschwäret die zu Unterwalden, 24. wird in dem Bade erschlagen, 26, 26.

Landvögte derer von Uri, Schweiz und Unterwalden, regiren tyrannisch, 22, 24, 27, 28. werden vertriben, 32.

Lauperschlacht, 45 — 57.

Leo-



Meinrads Celle erbaut, 4. öde gelassen, wieder erbaut und wunderbarlich geweihet, 6, 7.

Melchtahl (Heinrich von) wird von seinem Landvogte geblendet und seines Gutes beraubet, 25. Einer der ersten Eidsgenossen, 27.

Meyenfeld eingenommen v. den Schwäbischen, 232. von den Eidsgenossen, (eb. das.)

Meyenberg von den Luzernern eingenommen, 97.

Auszüge aus dem von Spreng erstellten Register zu Etterlin.

Auch das Register zeugt von der naiven Kritiklosigkeit, mit der Spreng die Geschichtsinterpretation Etterlins übernimmt. Seine kurzen Zusammenfassungen sind vielsagend. So kommentiert er das Stichwort „Landvögte derer von Uri, Schweiz und Unterwalden“ mit den Worten „regieren tyrannisch, werden vertrieben“.